

# Finale

## O-Ton

«Denk daran: Ein Mann, der Freunde hat, ist nie ein Versager!»

Rat eines Engels im Film «Ist das Leben nicht schön?»

## Kulturnotiz

Konzert Theater Bern  
**Kevin John Edusei**  
dirigiert in Bern

Der Dirigent Kevin John Edusei wird mit der Saison 2013/14 Erster Gastdirigent am Konzert Theater Bern. Er wird in der aktuellen Spielzeit Eduard Künnekens «Der Vetter aus Dingsda», Richard Strauss' «Ariadne auf Naxos» im Stadttheater sowie Benjamin Brittens «Peter Grimes» in der Grossen Halle der Reitschule Bern dirigieren. Er war schon Gastdirigent bei den St. Petersburger Philharmonikern oder beim Konzerthaus-Orchester Berlin. (klb)

## Kurz & kritisch

CD  
**Gustavs ungebrochene Singfreude**

Wir erinnern uns: Vor drei Jahren gewann der freiburgische Rockmusiker Gustav alias Pascal Vonlanthen den faszinierenden «Kampf der Chöre» am Deutschschweizer Fernsehen. Jetzt meldet sich das Multitalent mit einem neuen Album zurück, und die Singfreude scheint bei ihm ungebrochen, bei den meisten der zehn Lieder herrscht ein grosses Fest der Stimmen. Aber das ist quasi Programm: «The Holy Songbook» heisst das Werk, die Stücke sind zum Mitsingen konzipiert, sollen dereinst gar Volkslieder werden. Im Booklet sind deshalb nicht nur die Texte, sondern auch Noten und Akkorde abgedruckt. Gewiss ist das ein wenig augenzwinkernd zu verstehen. Zumal in einigen der Lieder viel pure Lebenslust zelebriert wird, lauter Oden an das Wandern, den Sommer, das Nichtstun, den blauen Himmel. Und weil einige der Chansons französisch gesungen sind, kommt da bald auch einmal so eine Stimmung auf à la weiland Big Bazar von Michel Fugain.

Da Gustav praktisch alle Instrumente im Alleingang eingespielt hat und die Chöre allgegenwärtig sind, kommt auch eine gewisse Monotonie auf. Was der gewiefte Musiker dagegen unternimmt: eine schöne Silbendrescherei in «Gin» – ein gospeliges, bluesnahes Frage- und Antwort-Spiel in «Easy». Ein psychedelisches Ha hier, ein rockendes Ho dort. Und ein einsames Akkordeon im wohl schönsten Stück des Albums überhaupt, dem balladenhaft erzählten «Mercentaire». Im Schlusslied vertont Gustav dann ziemlich frei ein Gedicht von Agota Kristóf, diesmal mutterseelenallein zur Gitarre gesungen. Also doch auch einige nachdenkliche Töne in diesem «heiligen Liederbuch».

Benedetto Vigne

Gustav: The Holy Songbook (Universal)

**Baustelle** Ist der Bau einer neuen Tramlinie in Bern es wirklich wert, dass 250 Alleebäume gefällt werden? *Jürg Schweizer*

# Keine Macht der Motorsäge!

Baustellen fallen auf. Ihnen gehen Planungen voraus, die veröffentlicht werden, da Bauen nicht Privatsache ist. Ist es gar die öffentliche Hand, die bauen will, betrifft das Vorhaben die Öffentlichkeit noch mehr, ist sie doch die Bauherrschaft. Im Unterschied zu den Baumassnahmen beunruhigen aber die vorangehenden Phasen trotz Baupublikation und Profilen die Öffentlichkeit nur wenig. Erst wenn der Bagger auffährt, beginnt das öffentliche Rumoren.

Bei der hier diskutierten Baustelle ist es nicht der Bagger, sondern die Motorsäge, die zu einem öffentlichen Aufschrei führen wird: Für den Bau des Ostermundigenstram sollen an der Viktoria- und an der Ostermundigenstrasse mindestens 250 Alleebäume gefällt werden. Zwar war das Vorhaben publiziert, und die zahllosen Pflöcke für Leitungsmasten und – ja, auch für neu zu pflanzende – Bäume sollten eigentlich in ihrer Dichte jedem auffallen. Wer dies realisiert, mag denken: Was solls, die Bäume werden ja ersetzt, in 30 Jahren wird alles wieder in Ordnung sein.

## Es droht ein grober Eingriff

Leider ist die Sache so einfach nicht. Die Ostermundigenstrasse gehört zum Alleesystem, mit dem im 18. Jahrhundert alle zur Stadt führenden Strassen eingefasst wurden. Man nahm dieses in der Landschaft dominierende Element von weitem wie ein Spinnennetz wahr. Die Alleen bildeten geschlossene Schattenräume, weil die Baumkronen sich berührten. Teile davon sind mit Papiermühle-, Bolligen- und Ostermundigenstrasse erhalten geblieben – trotz der Einschnitte von Autobahn A6 und Wankdorfkreisel. Ähnliches gilt gegen Süden und Norden, im Westen hingegen sind die Alleen um 1900 gefallen.

Nun soll die Ostermundigenallee mit ihren 200 Bäumen in ihrer ganzen Länge von 700 Meter abgeholzt werden. Vielleicht könne man, so heisst es, im mittleren Teil die südliche Reihe erhalten, nicht aber beim Friedhof. Alles werde neu gesetzt.

Die Allee an der Viktoriastrasse ist die Antwort des 20. Jahrhunderts auf die Zierbäumchen des 19. Jahrhunderts, wie sie im Kirchenfeld oder an der Bundesgasse zu finden sind. Hier stehen nicht Alleen, sondern Reihen von kleinkronigen Einzelbäumen. Um 1920 besann man sich an der Viktoriastrasse auf das alte Alleenbild und suchte mit grossen Bäumen den geschlossenen Alleeraum zu formen. Freilich konnten sich die Hochalleen im 18. Jahrhundert im freien Land ungehindert entwickeln, anders als hier, wo die Bäume wegen der Bebauung zurückgeschnitten und beschädigt werden. Gerade dies wird aber das Los aller neuen Bäume im Bereich des Trams sein: Man wird sie auf die Bebauung und auf die Tramprofile und Fahrleitungen zurückstutzen.



Zur Abholzung vorgesehen: Die Bäume der Ostermundigenallee sollen dem Tram weichen. Foto: zvg

Zudem werden die Werkleitungen neu längs der Strassenränder verlegt; dies ist mit ein Grund, die alten Bäume zu fällen. Gerade hier können sich die Wurzeln der neuen Bäume also nicht ausdehnen, die Bäume werden daher kleinkronig und anfällig sein: Es ist somit ausgeschlossen, dass mit den Neupflanzungen das alte

Hochalleebild wieder entsteht. Fazit: Es droht der seit über 100 Jahren weitaus grösste Eingriff in den städtischen Alleebestand, anders als um 1900 diesmal unter rot-grüner Führung. Der öffentliche Verkehr ist zweifellos eine gute Sache. Seine Bedürfnisse sollten jedoch nicht maximiert, sondern optimiert wer-

den. Städtebauliche Anliegen dürfen nicht einfach beiseitegeschoben werden. Alternative Überlegungen sind gefragt, ehe die Motorsäge zu kreischen anheben wird.

Jürg Schweizer ist Kunsthistoriker und lebt in Bern. Von 1990-2009 war er Denkmalpfleger des Kantons Bern.

## Sendungsbewusst Simone Meier

# Frau Schiffer schifft ab

Es gibt Menschen, die haben ein Herz für Tiere, und andere haben eins für Verlierer, und ich hab eins für Verlierersendungen. Konkret für «Fashion Hero» auf Prosieben mit Claudia Schiffer.

Die Schiffer und ich haben ja nichts gemeinsam ausser unserem Geburtsjahr, aber ich gestehs, ich finde, die Frau hat eine viel angenehmere Stimme als Heidi Klum und sieht sowieso viel besser aus. Was sie sagt, klingt zwar etwa so, wie zu schwach gebackenes Weissbrot schmeckt, aber egal, sie hat so eine Art von Glanz, und ich fand sie damals in «Love Actually» sehr süss.

Jetzt moderiert sie also «Fashion Hero», und da werden mal nicht Mo-

dels gefördert, sondern Kleider und deren Designer, was ich für die interessantere Wahl halte. Wenn man quasi das alleits aufgeblasene menschliche Füllmaterial aus den Designerkleidern rausnimmt, hat der Modezirkus selbst auf einem Privatfernsehsender sofort was von einer Arte-Dokumentation.

Aber gut, wahrscheinlich sind diese Zeilen auch schon der Nachruf auf eine Sendung, die ich einen Abend lang mochte, ausser mir wollte das nämlich niemand sehen, es war der pure Quotient, und Frau Schiffer ist damit bös abgeschifft.

Wonniglich zufrieden gemacht hat mich in der vergangenen Woche die Sendung «Gipfelstürmer» auf SRF 1 zum Thema «Die 30 beliebtesten Schweizer

TV-Persönlichkeiten». Weil ich nämlich bekam, was ich wollte: lustige alte Archivaufnahmen, ein Wiedersehen mit Heidi Abel und einen Spitzenplatz für Mona Vetsch. (Sie wurde Dritte! So ists recht!)

Heidi Abel war ja mal die Lady des Schweizer Fernsehens, sie suchte für Tiere ein neues Heim, sie moderierte grosse Unterhaltungskisten, und sie hat eine Weile lang immer mittwochs besonders wertvolle Fernsehfilme gezeigt und diskutiert.

Ich hab sie als Kind und als Teenager sehr geliebt, und eines Tages, 27 Jahre ist das jetzt schon her, war sie einfach nicht mehr da, und man wusste nicht so genau, hat sie der Krebs aus dem Leben gerissen oder hat sie sich selbst wegen des Krebses aus dem Leben

gestohlen. Es war damals auf jeden Fall ein sehr trauriger Tag, und sie sah in den alten Aufnahmen, so sagte mein Liebesleben, aus «wie Marlene Dietrich».

Und sonst? Mein Liebesleben und ich haben uns die Martin-Parr-Ausstellung im Zürcher Museum für Gestaltung angeschaut. Und sind dabei an ein paar Bildern zum Thema «Luxus» vorbeigekommen. Herr Parr hatte da sehr reiche Leute fotografiert, und schon nach wenigen Sekunden war uns klar, dass die Superreichen, denen man das auch ansehen soll, von Moskau bis St. Moritz aussehen wie «Die Geissens» auf RTL. Menschen also, die sich ganz aus den drei grossen Ks des Kapitalismus zusammensetzen: Kohle, Klunker, Keinerleigeschmack.

## Tagestipp Hiroko Sakagami



## Neue Reihe für die Königsdisziplin

Die Pianistin Hiroko Sakagami, Professorin an der Hochschule Luzern, lebt seit 17 Jahren in Bern. Als Initiantin der neuen Reihe Forum Kammermusik bringt sie nun fünfmal pro Jahr hochkarätige Musiker nach Bern, organisiert Einführungen und Apéros, welche die Anlässe auch zum gesellschaftlichen Ereignis machen sollen. Den Auftakt macht Sakagami mit dem Carmina Quartett. (mks)

Yehudi-Menuhin-Forum, Helvetiaplatz 6, Bern: So, 17 Uhr.